

Die Geburt der Politikdidaktik

Zur Profession(alisierung) der politischen Bildung im Kräftefeld von Anrufungen des Staates und Entgegnungen des Feldes

Alexander Wohnig, Steffen Pelzel, Hannah Klein, Marlon Barbehön

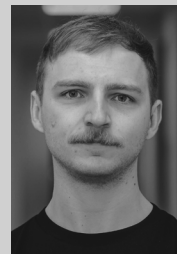
Zusammenfassung

Unser Beitrag unternimmt den Versuch, die Entstehung der Politikdidaktik nicht als selbstreferenziellen Prozess, sondern im Kräftefeld zwischen staatlichen Anrufungen und Entgegnungen der in der Konstitution begriffenen Profession zu beschreiben. Wir rekonstruieren dafür die staatlicherseits vorgebrachte Infragestellung der Wirksamkeit politischer Bildung und die damit verbundene Aufforderung zur Professionalisierung, wie sie sich in den 1950er und 1960er Jahren vollzogen haben. Im Ergebnis ergibt sich daraus das Bild einer schweren Geburt, die Grundfragen und Kontroversen der Theorie und Praxis politischer Bildungsarbeit zur Welt gebracht hat, die als Nachwehen bis heute fortwirken.



Prof. Alexander Wohnig

Professor für Didaktik der Sozialwissenschaften an der Universität Siegen



Steffen Pelzel

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Siegen



Hannah Klein

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Heidelberg



PD Dr. Marlon Barbehön

Privatdozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Heidelberg

1. Einleitung

Die Geschichte der politischen Bildung ab 1949 wird vielfach als eine Erfolgsgeschichte erzählt, in der sich die politische Pädagogik zunehmend professionalisierte und schließlich als autonomes Feld auftrat: Heute wird politische Bildung generell als Profession bezeichnet. Zentral dafür ist die Phase der 1960er und 1970er Jahre, in der die (allesamt männlichen) Klassiker der politischen Bildung den Höhepunkt ihrer Publikationstätigkeit hatten und die heutzutage mit durchaus nostalgischem Unterton als Hochphase der (Theoriebildung der) politischen Bildung erinnert wird. Trotz der zunehmend unübersichtlichen Publikationslandschaft, der entstehenden Konzeptionsvielfalt und der hohen Konflikthaftigkeit dieser Zeit, in der der Beutelsbacher Konsens die Profession geeint habe, fände eine Professionalisierung durch Verwissenschaftlichung statt (Sander 1991): Weg vom „Dilettantismus“ mit „[u]nwillinge[n] Lehrkräfte[n]“, hin zur „Professionalität“ und einer „professionellen Ausbildung von Politiklehrer/-innen“ (Detjen 2013: 33 ff.).

Diese Erfolgsgeschichte, die im Modus einer „selbstreferenzielle[n] Beschreibung der Fachhistorie“ (Prehm 2024: 18) daherkommt, reflektiert selten das Kräfteverhältnis von Staat und Feld¹. Die politische Bildung kann in funktional differenzierten Gesellschaften keine kollektiv verbindlichen Entscheidungen treffen, da diese Kapazität im politischen System monopolisiert ist. Das Fach ist daher – nach Bourdieu – im Sinne einer *Abhängigkeit in der Unabhängigkeit* nur relativ gesellschaftlich autonom. Umso wichtiger erscheint daher die Betrachtung des Wechselverhältnisses zwischen ‚Staat‘ und ‚politischer Bildung‘, wenn es um die Frage geht, wie es zur *Geburt* der Profession gekommen ist. Wir unternehmen daher in diesem Beitrag den Versuch, entlang der Geburtsmetaphorik die Entstehung der Profession der Politikdidaktik im Kräftefeld staatlicher Anrufungen und Entgegnungen der in der Konstitution begriffenen Profession der Politikdidaktik neu zu beschreiben².

Im Folgenden wollen wir in einem ersten Schritt einen Blick auf die Darstellung der ‚Gründung‘ der Profession der politischen Bildung in der Fachgeschichtsschreibung werfen. Dabei wird deutlich, dass die Konfliktualität und Vielschichtigkeit dieses Konstitutionsprozesses zugunsten einer – professionspraktisch und politisch notwendigen – ‚Erfolgsgeschichte‘ außen vor bleibt. Der hier angelegten genealogischen Perspektive geht es darum, Konflikte und hegemoniale Aushandlungen sichtbar zu machen, die sich z.B. in Fragen um die Bezugswissenschaften und Institutionalisierungen manifestieren. Diese Perspektive wird verbunden mit Überlegungen zur Professionstheorie. Wenngleich die Bestimmung dessen, was politische Bildung ist, seit langer Zeit „Kardinalproblem politischer Pädagogik“ (Mickel 1967: 33) ist und diese insbesondere als ein Kind des 20. Jahrhunderts gilt, hatten die Debatten um eine pädagogische Profession ihren Höhepunkt v.a. in den 1960er und 1970er Jahren, als politische Bildung als Politikdidaktik im Kontext gesellschaftspolitischer Aushandlungen einer guten politischen Bildung für die Demokratie aufzutreten hatte. Diesen Zusammenhang zwischen entstehender Profession, professionstheoretischer Reflexion und staatlicher Adressierung möchten wir im Folgenden nachvollziehen. Dabei interessieren wir uns für die Geburt der *Politikdidaktik* und beschränken uns auf die schulische Profession, die aber auch in außerschulische politische Bildungsdiskurse